

\* **Wucher beim Wäschefladen.** Man schreibt uns: Die unerschwinglichen Wucherpreise, die heute für Wäsche verlangt werden und die voraussichtlich noch über das Kriegsende hinaus anhalten werden, zwingen die Hausfrauen des Mittelstandes, die vorhandenen Wäschevorräte bis aufs äußerste auszunützen und zu deren möglichster Streckung auch noch solche Stücke in Gebrauch zu erhalten, die sonst längst beiseite gelegt worden wären. Die großen Ausbesserungsarbeiten, die infolgedessen notwendig werden, können aber von den durch die Mühen und Sorgen der Lebensmittelbeschaffung überlasteten Hausfrauen und den sonstigen Angehörigen des Haushaltes nicht selbst geleistet werden, welchen Umstand sich ein Teil der berufsmäßigen Wäschereparaturgeschäfte — es sind dies gerade die während des Krieges zu spekulativen Zwecken gegründeten Unternehmungen — zunutze machte. Die Preise, die in einzelnen dieser Geschäfte verlangt werden, lassen sich hinsichtlich ihrer Unverschämtheit nur mit dem Ton vergleichen, in dem sie gefordert und begründet werden. Für die gewöhnlichste Flickarbeit, die in kaum einer halben Stunde erledigt ist, und für die man im Frieden 20 bis 30 Heller zahlte, werden jetzt oft 2 bis 3 Kronen verlangt, wobei aber die Kunde auch noch das ganze Zubehör samt Zwirn beistellen muß. Und zwar gleich so viel Zwirn, daß diese Geschäfte auch für ihre sonstigen Näharbeiten versorgt sind, was sie aber nicht hindert, noch einen Betrag für angeblichen Mehrverbrauch von Zwirn aufzurechnen. Diesen Wuchergeschäften, die mit einem Preisaufschlag von Tausend Prozent arbeiten, sollte das Kriegswucheramt seine Aufmerksamkeit zuwenden. Außerdem sollten aber auch die Hausfrauen sich innerhalb der Organisationen, denen sie angehören, gegenseitig vor solchen Geschäften warnen, damit diese sowohl jetzt wie in der kommenden Friedenszeit gemieden werden.